

Der Gesellschafter.

Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar

1856.

Der Gesellschafter zum Neujahr 1856.

Wie ein Jüngling in der Blüthe ew'ger Jugend,
Reich geschmückt mit jeder schönen Tugend,
Zög' ich gern des neuen Jahres Bahn.
Wandelte die Klage gern zur Freude,
Früge gern zur Wonne aus dem Leide,
Wiese gern die Herzen himmelan.

In der Leidenschaften blindem Wüthen
Führte gern ich zu dem Seelenfrieden,
Schaffte gern in Finsternissen Licht;

Wirkte, wo der Haß die Herzen noch entzweit,
Daß die Liebe jedes schöne Band erneuet,
Und auf ewig alle Feindschaft bricht.

Sei dies Alles uns ein ernst Bestreben!
Das Gelingen wird der Gott der Liebe geben,
Dessen Macht der Jahre Lauf regiert.
Seine Tage mög' Sein Segen krönen,
Jedes fremde Herz Ihm noch versöhnen,
Bis sein ewig Reich der Erde Scepter fährt!

Neujahrsgedanken.

Lieber Leser! das alte Jahr
Dürsten wir glücklich beschließen,
Und so will ich zum neuen Jahr
Dich heute herzlich grüßen.

Vor Anker liegt das Lebensschiff
Am friedlichen Gestade;
Vielleicht stoßt es an wilde Riff
Auf seinem neuen Pfade.

Was birget doch wohl dieses Jahr
In seinem tiefen Schooße?
Und wechseln auch, wie's seither war,
„Schwarze und heitere Loose?“

Wie wird es geh'n im Orient?
Wer wird den Sieg gewinnen?
Nimmt bald der große Krieg ein End',
Wo Ströme Blutes rinnen?

Will seh'n, wie lange es ansteht
Zum langersehnten Frieden!
In welchem Fürstencabinet
Wird endlich er entschieden?

Wird noch einmal der franke Mann —
Das türksche Reich — genesen?
Oder aber geht's Theissen an,
Der Westmacht außerlesen?

Sebastopol dort in der Krimm,
Wird's später gänzlich fallen?
Geh't's mit dem Glücke Russlands schlimm,
Muß es die Kosten zahlen?

Wenn der Landstand versammelt sich,
Wird er darauf auch sehen,
Was unserem Volke förderlich
Zum wahren Wohlergehen?

Die Fragen heute am Neujahr
Des Menschen Brust erfüllen.
Wer bringet uns die Antwort dar?
Die Zukunft wird's enthüllen.

Wir steh'n allein in Gotteshand,
Der von dem Himmel schauet,
O wohl dem Volke und dem Land,
Das nur auf Gott vertrauet!

Vor dem furchtbaren Hagelschlag
Und anderen Gefahren,
Was unfrem Lande schaden mag,
Woll' uns der Herr bewahren.

Gottes Segen sei allezeit
Im Leben unser Begleiter.
Der Dankspruch sei allen Lesern geweiht:
Mit Gott im Glauben weiter.

F. J.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Vermöge höchster Entschlieung haben Seine Königl. Majestät den evang. Dekan und Stadtpfarrer v. Werner in Waidlingen, seines Ansehens gemäß, wegen hohen Alters, unter gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste, in den Ruhestand gnädig versetzt; den Portespee, Kadeten Mauch im 6. Inf.-Regiment zum Lieutenant in diesem Regiment gnädig befördert; auf die Bitte des

Landjäger-Bezirkskommandanten, Oberst-Lieutenants v. Böttger in Ellwangen denselben wegen durch körperlicher Leiden herbeigeführter Dienstuntüchtigkeit mit der ihm gesetzlich gebührenden Pension in das K. Ehren-Invaliden-Corps unter Zufriedenheitsbezeugung mit seinen langen und treuen Diensten aufgenommen; ferner die erl. Buchhalterstelle bei dem Kameralamt Zwiefalten dem bisherigen Verweser derselben, Finanzreferendar Schanfer, und die erl. zweite Buchhalterstelle in Dehringen dem Finanzreferendar Baumann von Albstadt übertragen.

Stuttgart. Die Nummer 30 des Regierungsblattes enthält eine Verfügung des Justizministeriums zu Vollziehung des Gesetzes vom 13. Nov. 1855, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Exekutions- und Pfandgesetzes mit Formularien. — Unter den Vorlagen für die nächste Ständeverammlung nennt man, außer den bekannten Hauptgegenständen für dieselbe (Ablösungs-Entschädigungs- und Complexlasten-Gesetz, Revision der Gemeindeordnung, Revision des Schulgesetzes und Landesculturgesetz) auch einen Gesetzesentwurf, welcher die Bestimmungen des Bundespreßgesetzes bei uns einführen und eine wirksame Ausführung der polizeilichen Beschlagnahmen sichern soll. Concessionen, Cautionen würden dadurch eingeführt und der Regierung das Recht eingeräumt werden, Blätter unter gewissen Voraussetzungen gänzlich zu unterdrücken.

(A. 3.)

Stuttgart, 27. Dez. Gestern Vormittag wurden in einem hiesigen Wirthshause in der Militärstraße einige Polytechniker bei einem Duell überrascht. Sämmtliche Theilnehmer entflohen mit ihren Apparaten theils durch die Fenster. Nur ein Einziger war so unglücklich, der Polizei in die Hände zu fallen, und sitzt nun im Kriminalgefängnisse.

(St. A.)

Ludwigsburg, 27. Dez. Im diesseitigen Amts-orte Poppensweiler wurde am 24. d. M. ein todtes Kind, männlichen Geschlechts, gefunden, als dessen Mutter die ledige Katharine Märkle von Lustman, Oberamts Tübingen, bereits wegen Kindsmords in Haft und Untersuchung sich befindet.

Ravensburg, 22. Dez. Heute früh gleich nach 6 Uhr wurde dahier eine 4 bis 5 Sekunden dauernde Erschütterung verspürt.

(U. 3.)

Esslingen, 26. Dez. Verschiedene Blätter haben in jüngster Zeit von einem größern Fabriketablisement, einer Spinnerei berichtet, welche unweit unserer Stadt auf den Brielwiesen errichtet werden soll. Dieses Projekt ist kein neues, denn schon vor anderthalb Jahren hieß es, der Staat werde sich hiebei theilnehmen, und die Unternehmer seien die Herren Keller und Söhne in Stuttgart, die Sache scheiterte, scheint es, wieder, und erst seit einigen Wochen hört man nun von Güterankäufen. Diese Baumwollspinnerei und Weberei, welche auf Aktien gegründet werden soll, wird eines der bedeutendsten Etablisements unseres Landes werden. Dieselbe erhält 20,000 Spindeln und 450 Webstühle, und erfordert ein Gesamtkapital von 1,200,000 fl.

(H. T.)

Oberndorf, 24. Dez. Vor einigen Tagen sah man einen Mann von Bessendorf her ein Pferd hieher treiben und halbwegs dann auf der Höhe umsinken. Als man ihm zu Hülfe eilte, traf man ihn sterbend, ohne Zweifel an einem Lungenstiche. Es war der Karrenführer Caspar Walliser, der Vater des berühmten jagendlichen Brandstifters Johann Walliser, der im Jahre 1842 die hiesige Stadt durch fortgesetzte Brandstiftungen in Athem und Schrecken erhielt, bis ihn der Arm der Gerechtigkeit ereilte. Seine 12jährige Zuchthausstrafe, welche er theils in Ludwigsburg, theils in Hall verbüßen sollte, ward durch die Gnade des Königs um 2¹/₂ Jahre unter der Bedin-

gung der Auswanderung abgekürzt und die Gemeinde übernahm gerade die Kosten. Er befindet sich nun seit 3 Jahren in Nordamerika und ernährt sich mit der Buchbinderei, die er in der Strafanstalt erlernt hatte. Er war das einzige Kind seiner Eltern; seine Mutter starb vor 10 Jahren wahnsinnig im hiesigen Armenhause.

Tages-Neuigkeiten.

Wie Einer zu spät kommt! Die Herren bei der Regierung in Frankfurt a. M. (es sollen gar viele Köpfe dabei sein) haben schon seit manchen Jahren über ein Gesetz zu Rathe geseffen; nach dem sollte von jeder Erbschaft, die nicht gerade von Eltern auf Kinder überginge, eine Collateralsteuer von etwa 10 Prozent an den Staat gegeben werden. Das hätte bei dem Nachlaß des Herrn v. Rothschild der freien Stadt ungefähr 6 Millionen Gulden eingetragen, nahebei so viel, daß sie alle ihre Staatsschulden hätte bezahlen können. Aber das Gesetz war eben noch nicht fertig. Und der gute Herr hatte doch so geduldig darauf gewartet — 82 Jahre lang und noch ein paar Monate.

Am zweiten Feiertage ist im Postgebäude in Hanau ein fürchterlicher Brand ausgebrochen. Telegraphische Depeschen nach Frankfurt baten dringend um eiligste Hülfe.

Am Ende bringt Sachsen den Frieden zu Stande! Der Baron v. Seebach, der sächsische Gesandte in Paris, ist spornstreichs von Neapel über Dresden und Berlin nach Petersburg gereist „in Sachen des Friedens“ wie glaubwürdig versichert wird.

Hannover, 28. Dez. Für politische und für Preßvergehen sind die Schwurgerichte aufgehoben worden.

(Fr. Pstz.)

Der frühere badische Staatsrath Karl Mathy, später Bassermann's Compagnon, ist jetzt unter Hansemann erster Buchhalter der Berliner Diskonto-Gesellschaft.

Wien, 27. Dez. Herr Baron v. Kömmerich, der 1. sächsische Gesandte am hiesigen Hof, wurde gestern Abend telegraphisch nach Dresden berufen, und ist dahin abgereist. Heute Abend wird Oberst v. Mantuffel aus Berlin hier erwartet. Friedensgerüchte sind im Umlauf.

(U. 3.)

Aargau. Der große Rath hat sämmtliche Sträflinge der Strafanstalt Baden, deren Strafdauer im Laufe von 1856 abgelaufen wäre (es sind ihrer 25) begnadigt. Auch bei den übrigen, falls sie später mit Begnadigungsgesuchen einlangen, soll auf die Schreckensnacht Rücksicht genommen werden.

Der große Rath im Aargau schreibt die Gesetze mit Blut Dreimal bestrafte Diebe, die wenig Hoffnung geben, sollen mit dem Schwert hingerichtet werden. Mit Mühe setzten die Juristen in dem Rath durch: „wenn sie keine Hoffnung geben.“ Der große Rath will die Diebe wahrscheinlich nur nicht verdrennen lassen wie in Baden.

Im Zuchthause in Baden (Schweiz) saß ein Mörder — Burkhardt; er hatte seine Frau in eine M. A. Grube gestürzt und darin umkommen lassen. Da brach am 12. Dezember der fürchterliche Brand aus. Rings um den Mörder wütheten die Flammen; kein Ausweg. Doch einer — durch das Noth des Abtritts. Dahinein kriecht er,

bleibt bald stecken, kann nicht vor-, nicht rückwärts, oben und unten züngeln die Flammen und fressen ihm Kopf und Füße. So verkohlt findet man ihn folgenden Tages. — (Der — bedeutet mehr als daß die Geschichte aus ist.)

Brüssel, 22. Dez. Der Aeußerung einer bedeutenden Persönlichkeit zufolge, die man allgemein für gut unterrichtet hält, stipuliren die geheimen Clauseln des Vertrags mit Schweden, daß der König von Schweden sich verpflichtet, „eventuell an den Operationen im baltischen Meere thätigen Antheil zu nehmen, wozegen demselben zugestanden wäre, seine Ansprüche auf die früher schwedischen und jetzt von Rußland eroberten Provinzen (Finland u.) geltend zu machen, im Falle dieselben durch das Schicksal der Waffen in die Hände der Allirten fielen.“ (Köln. Z.)

Madrid, 24. Dez. Drei Personen, welche zur gemäßigten Partei gehören, haben den Befehl erhalten, Madrid zu verlassen. Zu Manresa sind 3 Carlistenheerführer erschossen worden. Der General O'Donnell ist immer krank. (E. D. d. D.)

Aus dem Elsaß, 20. Dez. Sehr günstige Nachrichten laufen aus Lothringen über einen plötzlichen Abschlag des Getreides ein. Derselbe betrug in den letzten Tagen 3—4 Francs für den Hectoliter Weizen. Der Brodbedarf ist fast überall um 30—40 Prozent geringer, als in den letzten Jahren, was als eine Folge des Ueberflusses an Kartoffeln und des wohlfeilen Fleisches zu betrachten ist.

Der Pariser Korrespondent des Advertiser glaubt an die Möglichkeit eines baldigen Friedens. Die plötzliche Ankunft des Baron Bourqueney, der noch am selben Abend (Sonntag) eine lange Besprechung mit dem Grafen Walewski und darauf mit dem Kaiser hatte, galt in Paris für ein höchst wichtiges Ereigniß und bestärkte alle Welt im Glauben, daß der Czar wirklich unterhandeln wolle. Mehrere andere Diplomaten von Bedeutung, hieß es, werden zur Berathung mit Baron Bourqueney über die zweckmäßigste Art der Friedensstiftung nach Paris berufen werden. Ebenso wird ein Kriegsrath in kurzem gehalten werden. Der finanzielle Schub beginnt in Frankreich furchtbar zu drücken. Von den 1250 Millionen Franken, die das letzte Anlehen lieferte, seien nur noch 400 übrig, und auch diese hätten schon ihre Bestimmung. (E. A.)

Kaiser Napoleon und Eugenie sind in die Festungen des Bürgers Ogestorf in Hannover getreten und haben auf ihre Kosten in Paris ein halbes Duzend Volksküchen errichtet. Aus ihnen erhalten Arme und wenig Bemittelte, die Geld und Zeit sparen müssen, Fleischbrühe, Suppe, Fleisch und Gemüse, zusammen oder jedes einzeln zu geringem Preise. Die barmherzigen Schwestern sind die Köchinnen und Verwalterinnen. — In Berlin sind 12 Volksküchen geöffnet, in denen Suppe, Fleisch und Gemüse zu 1 1/2 Silbergroschen die Portion abgegeben wird.

Die Pariser Bäcker haben dem Polizei-Präsidenten ein Geschenk von 220,000 Kilogr. Brod erster Klasse angeboten, das die an die Dienstboten gegebenen Neujahrs Geschenke ersetzen soll.

Paris, 25. Dez. In der Nacht von gestern auf heute hatten die Pariser Pompiers 5 Feuerbrünste und 8 staminbrände zu löschen. (E. A.)

Die Bevölkerung Londons beträgt gegenwärtig 2,500,000 Einwohner. So viel „Menschenfurcht“ ist noch nie beisammen gewesen! (E. M.)

Konstantinopel, 13. Dez. Die Presse d'Orient sagt, daß General Williams und die anderen englischen Offiziere Kriegsgefangene geworden, daß aber eine der Kapitulationsbedingungen war, daß sämtliche Polen und Ungarn frei abziehen dürfen. Selim Pascha mit 18,000 Mann wartet immer noch in Trapezunt auf die Ankunft der egyptischen Truppen. Ein Theil der Garnison von Kutais hatte sich nach Goria zurückgezogen, um die Pässe zu vertheidigen, welche den Zugang von Georgien beherrschen.

Der Lloyd-Dampfer bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Dez., denen zufolge die hohe Pforte einen offiziellen Bericht über die Kapitulation von Kars erhalten hat. Rußem Pascha, Statthalter von Adrianopel, ist seiner Stelle entsetzt und Semi Pascha zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der britische Gesandte in Tchern hat aus persönlichen Gründen die Verbindungen mit dem persischen Hofe abgebrochen. (E. D. d. A. Z.)

Die Telegraphen und Zeitungsschreiber haben keine Feiertage, vielmehr Arbeit vollauf. Z. B.: 1) Der russische General Murawiew hat die Engländer, welche einen Theil der Garnison von Kars ausmachten, davon entbunden, vor ihm, wie die Türken, als Kriegsgefangene vorbeizuführen. Er hat gewiß gute Gründe für diese Artigkeit. 2) Omer Pascha hat sich nach Sukumkale zurückgezogen, weil der Russen vor ihm zu viel wurden. 3) Die dänische Regierung ist von ihrer Collegen in Nordamerika benachrichtigt worden, die Vereinigten Staaten würden durchaus keinen Sundzoll zahlen und auch an keinem Congreß Theil nehmen, auf welchem die Steuer kapitalisirt werden soll. — Sieht der Leser, wie sich die Fäden und Knoten aus dem alten ins neue Jahr hinüber ziehen?

In der Nähe von Kutais in Asien griffen die Türken einen Spion in mingrelischer Tracht an. Als sie näher zusahen, war der Mann ein Russe und zwar ein Adjutant des Obergenerals. Omer Pascha bedauerte, ließ ihn aber erschießen.

Diga.

Aus dem Russischen.

Diga, mein Täubchen, wenn Du fortfährst, so zu weinen, zerschmilzt Du ja vollends ganz wie der Schnee unter der Maiensonne und Dein Bräutigam wird bei seiner Rückkehr Mühe haben, Dich nur wieder zu erkennen.“

„Gott weiß, wenn er wieder zurückkommt,“ sagte das junge Mädchen und trocknete ihre schönen Augen mit ihrer Schürze; „wenn unsere Soldaten von uns fortziehen, nehmen sie auf lange Zeit Abschied vom Dörschen... vielleicht für immer. Ach, und dann ist es so hübsch, wenn er auf seinem Pferde sitzt und seine rothe Uniform mit den goldenen Tressen sieht ihm so gut, daß sie ihm vielleicht gar nicht einmal den Abschied geben wollen! Für sie ist der Verlust eines Soldaten nur die Verminderung ihrer Zahl um einen Mann; eine andere Mutter muß ihren Sohn vergeblich und die Sache ist abgemacht.“

„Der Pope (Geistliche) hat mich erst gestern noch versichert, daß der Krieg nicht mehr lange dauern werde,“ erwiderte die gute, alte Frau, indem sie feisches Gern über ihr Mädchen spannte; „unsere Truppen werden den ungläubigen Türken bald vollends den Garau gemacht haben.“

„Gott erhöere unser Gebet!“ seufzte Olga vertrauend und machte — bei reinen Seelen rettet sich ja die Hoffnung immer unter die Fittige der Religion — andächtig vor einem in einer Ecke der Hütte hängenden Muttergottesbild das gläubige Zeichen des Kreuzes.

Plötzlich erklangen in der Ferne vollstimmige Gesänge, begleitet von den Balaleika (eine Art Guitare mit drei Saiten), die immer näher kamen, und bald sah Olga durch die Thüre der Hütte einen Hochzeitzug vorüberwallen. Das Brautpaar kehrte von der Kirche zurück und begab sich in das Haus des Bräutigams oder minnehriigen Gatten, begleitet von einer Menge junger Leute beiderlei Geschlechts, die ihre Festgewänder angethan hatten und ihre lärmende Freude durch Rufen und Singen zu erkennen gaben; auf sie folgten die Männer und Frauen, ernstern Schrittes einherziehend, und die Greise und der Starost (der Orts-Velteste) machte den Schluß. Es war ein Bild des Lebens in seinen drei verschiedenen Hauptstufen: die Jugend mit ihren rührenden und farb-schimmernden Träumereien, das reifere Alter mit seiner Philosophie des Genusses und das kraftlose Alter verloren in seine Erinnerungen des Diesseits und in die Betrachtungen der Geheimnisse des Jenseits.

„Wie glücklich diese sind!“ sagte traurig Olga und kehrte in die Stube zurück; „und ich . . . ach, Gott, hat denn der Himmel keinen Segen für eine arme Skavin?“

„Kind,“ versetzte die Mutter streng, „lästere Gott nicht mit deinen Klagen. Wer weiß, was er in seiner Weisheit über uns beschlossen hat?“

Kaum hatte die fromme Frau diese Worte gesprochen, so trat der Verwalter in die Hütte und das gute Weib war nicht wenig bestürzt über diesen Besuch. Sie stand von ihrem Sitz auf und verneigte sich tief vor dem Angekommenen, während Olga sich hinter ihre Mutter zu verbergen suchte. Dieser Mann war erst seit kurzem in seine Funktionen als Verwalter eingetreten und man wußte noch nicht, um welchen Preis und durch welche Opfer seine Untergebenen seinen Verfolgungen entzweyeln würden.

„Andreas Petrowitsch,“ stotterte die Bäuerin, „ich weiß wohl, daß ich noch ein wenig im Rückstand bin mit der verfallenen Steuer, aber in acht Tagen hoffe ich, sie bezahlen zu können.“

Der Verwalter ließ, ohne zu antworten, seine Späherblicke im Zimmer herumspazieren, wie wenn er übersichtlich schon das Inventarium der armen Hütte machen wollte, und erblickte auf dieser Jagd die schöne Olga, die sich seinen Blicken zu entziehen suchte. Der Verwalter rief sie zu sich her und das Mädchen gehorchte. Mit abgewandtem Kopfe, ohne es zu wagen, ihn anzublicken, blieb sie endlich ganz verduzt vor ihm stehen und ihre Finger entblättern eine Gedulde.

„Was machst Du, Margarethe, mit diesem schönen Bilde?“ fragte der Verwalter und streich mit seinen räube-

rischen Händen über die blonden Locken des jungen Bäuerinmädchens hin.

„Meine Tochter hilft mir spinnen,“ erwiderte die Mutter. „Ach, gestern erst . . . doch verzeih, ich langweile Dich nur mit solchen Kleinigkeiten . . .“

„Immer zu, Margarethe,“ entgegnete Petrowitsch.

„Nun, gestern erst hat sie von Morgens frühe an gearbeitet und die Mitternachtsstunde hat sie noch an der Arbeit angetroffen. Es ist ein äußerst gutes Mädchen, nur etwas furchtsam . . . Olga, so sehe doch nur den Herrn Verwalter an!“

Aber Olga war bereits schon ganz beschämt verschwunden, ehe noch die mütterliche Ermahnung zu Ende war.

Die Besuche des Verwalters im Hütchen der armen Bäuerin wiederholten sich in rascher Folge. Bald brachte er Olga Bänder, welche er ausdrücklich für sie, wie er vorgab, aus Moskau habe kommen lassen, bald drohte er der Mutter, ihre Geräthschaften verkaufen zu lassen, wenn sie nicht ihre Steuer entrichte und Reste nachbezahle, welche sie gar nicht schuldig war. Olga begnügte sich, die Bänder oberflächlich zu betrachten, verweigerte aber aufs Bestimmteste deren Annahme, da sie sich nur von ihrem Bräutigam Geschenke machen lasse. Margarethe hingegen sah jetzt nur gänzlichen Ruin oder die Entehrung ihrer Tochter als nächste Zukunft voraus. An ihrer Stelle würden hundert andere Skavinnen nicht geschwankt haben — wie selten siezt sogar in Ländern, wo der Mensch nicht das Eigenthum Anderer ist, die Tugend über das Interesse! — aber sie besann sich keinen Augenblick. Olga war ihre Hoffnung, ihr theuerster Schatz, ihr Leben, ihr Alles; sie betete inbrünstig und bat Gott um die Gnade, ihre Tochter den Schlingen des Verführers zu entziehen, oder ihr, falls dieß gegen seinen Rathschluß sein sollte, die Kraft zu verleihen, sterben zu können, unentwehrt und unbefleckt.

Sie suchte hierauf den Pope auf, theilte ihm ihren Kummer und ihre Trübsal mit und bat um seinen Segen und seinen Rath. Dieser war einer jener lauen Priester, welche das Gute weniger, um sich die Gnade des Himmels dadurch zu erwerben, als um des Vortheils willen thun, durch eine gute Handlung in dem Ansehen ihrer Pfarrkinder zu gewinnen, worauf sie unendlich ehrgeizig sind; er selbst hatte Gründe, sich über den Verwalter zu beklagen und ergriff daher um so begieriger die Gelegenheit, seinem persönlichen Hass Genüge zu leisten, und zugleich sich dadurch das Verdienst eines guten Werkes beimessen zu können. Er streckte daher sogleich der armen Frau das Geld vor, welches sie Andreas Petrowitsch schulden sollte, in der gewissen Ueberzeugung, daß Margarethens Dankbarkeit dafür nicht verfehlen würde, diese edle Freigebigkeit überall auszusprechen. Der Verwalter aber, der es nun nicht mehr wagen mochte, eine Familie ferner zu verfolgen, welche der Pope so sichtlich zu Schutz nahm, verbiß seinen Grimm und verschob die Ausführung seiner Pläne bis auf eine günstigere Gelegenheit. (Fortsetzung folgt.)